

---

# Soziale Probleme

## Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle

---

### 22. Jahrgang 2011, Heft 1

---

Zum Tod Heinz Steinerts <i>Helge Peters</i>	5
Die Mär von der immer besoffeneren Jugend Zu den tatsächlichen Alkohol-Konsumtrends unter Heranwachsenden am Beispiel einer lokalen Drogen-Monitoring-Studie aus Frankfurt am Main und anderer Erhebungen <i>Bernd Werse</i>	7
Konkurrenten auf dem Markt für Hoffnung Religiöse Wurzeln der gesellschaftlichen Problematisierung von Glücksspielen <i>Mark Lutter</i>	28
Übergewichtsprävention für Kinder aus stadtökologischer Perspektive <i>Marco Sonnberger, Jürgen Deuschle und Joachim Fiebig</i>	56
Diskriminierung aufgrund homosexueller Orientierungen Exploration der Fremdwahrnehmung im Jugendalter <i>Martin K.W. Schweer, Alexandre Gerwinat und Eva Petermann</i>	89

---

## Zum Tod Heinz Steinerts

---

Heinz Steinert hat die theoretischen Debatten, für die unsere Sektion Zuständigkeit beansprucht, seit Jahrzehnten angeregt, begleitet – vor allem aber kritisiert. In seinem Aufsatz mit dem Teiltitel *Warum ich den Begriff „Soziale Probleme“ nicht mehr hören kann\** bekennt er, dass ihm dieser Begriff *zuwider* ist. Das war 1981. 1995 rechnet er mit dem Begriff „soziale Kontrolle“ ab. Er verharmlose drangsaliierende staatliche Interventionen – wer denke bei „soziale Kontrolle“ an den elektrischen Stuhl? Steinert empfiehlt den Begriff „soziale Kontrolle“ durch den der „sozialen Ausschließung“ zu ersetzen. Mit diesem werde das Wesentliche der mit „soziale Kontrolle“ fälschlich bezeichneten Vorgänge getroffen. Etwas milder gestimmt zeigt sich Steinert 2006. In einem in diesem Jahr veröffentlichten Aufsatz hält er immerhin eine polit-ökonomisch fundierte Belebung dieser Soziologie für nicht ausgeschlossen.

Dies hätte ihn gefreut – eine Soziologie sozialer Probleme, in der es um soziale Ausschließung, um die Thematisierung von soziale Teilnahmekan-  
schmälernden Produktionsweisen, um das Angstmachen, um den Begriff von Herrschaft geht, in dem die Strategien der Kapitalreproduktion angesprochen werden.

Immer wieder rennt Steinert gegen die Soziologie oder Theorie sozialer Probleme an, verabschiedet sich aber nicht von ihr. Warum?

Zu bedenken ist zunächst, dass Steinert mit „Theorie sozialer Probleme“ ihre interaktionistische Variante meint. Dieser gilt sein Zorn, aber bis in die jüngste Vergangenheit auch seine Anerkennung. Schon früh – in dem erwähnten 1981 veröffentlichten Aufsatz – formuliert er sein Programm. In ihm stimmt er dem Grundsatz der interaktionistischen Soziologie entschieden zu, nach dem Verhaltensweisen und Zustände keine Problemdefinitionen erzwingen. „*Offensichtlich gibt es keine objektiv angebbaren Mangelzustände*“, so schreibt Steinert, „*an denen man das Vorliegen eines „Sozialen Prob-*

lems“ messen könnte. Nicht einmal massenhaftes Sterben ist dazu geeignet, muß man bei kühler Betrachtung der Geschichte und der zeitgenössischen Verhältnisse konstatieren“. Steinert hält das für eine wichtige Einsicht. An ihr hält er fest. Aber zufrieden ist er damit nicht. Ja, er verachtet Soziologen, die sich – bei dieser Einsicht stehen bleibend – mit der Rekonstruktion sozialer Probleme begnügen. Soziologen hätten weiterzugehen. Sie sollten sozialen Bewegungen nachspüren, die sich gegen problematische und problematisierbare soziale Lagen wenden. Vor allem aber sollten Soziologen erkennen, dass diese Lagen und damit auch die sozialen Bedingungen, unter denen jene Bewegungen handelten, Ergebnisse erfolgreich eingesetzter Kapitalstrategien seien. Es sei etwa eine Form von Akzeptanzforschung zu betreiben, die zeige, was sich die Leute alles bieten ließen.

Das ist es, was Steinert bei der Soziologie sozialer Probleme hielt und ihn zugleich von ihr abstieß. Er stimmt der definitionstheoretischen Annahme des Interaktionismus zu, beharrt aber – im Gegensatz zu den Interaktionisten – auf objektivistischen Annahmen, denen zufolge Problematisierungen und deren Ausbleiben am Ende durch Produktionsverhältnisse, Produktionsweisen und Kapitalstrategien begründet sind.

Die Soziologie sozialer Probleme ist diesem Programm bekanntlich nicht einfach gefolgt. Aber es gibt eine verbreitete Neigung in dieser Soziologie – insbesondere in der Soziologie des Strafrechts und der Kriminalität –, den Zusammenhang von Problemdefinierbarkeit und deren polit-ökonomisch begründete Bearbeitung im Sinne des Programms Steinerts deutlich zu machen.

Mit dem Tod Heinz Steinerts hat die interaktionistisch informierte polit-ökonomische Sicht sozialer Probleme ihren wohl profiliertesten und prominentesten Vertreter verloren.

*Helge Peters*

\* Steinert, Heinz, 1981: Widersprüche, Kapitalstrategien und Widerstand oder: Warum ich den Begriff „Soziale Probleme“ nicht mehr hören kann. *Kriminalsoziologische Bibliographie* 8/32-33: 56-91.